

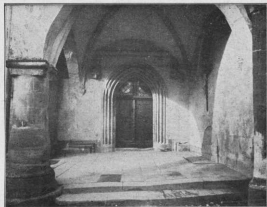
war zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und des hl. Fronleichnam's zum Heil der Seelen errichtet.

Nicht bloß im 15. und 16. Jahrhundert wurde an der Kirche gebaut, auch später unmittelbar nach dem dreißigjährigen Krieg wurde wieder erneuert, was die zerstörende Hand der Schweden truppen in Trümmer und Brand gelegt hatte. Wir wissen aus urkundlichen Belegen, daß die Schweden 1633 die Stadt Schemitz zum großen Teil niederbrannten. „Auch Schemitz ist damals hinweg gebrennt worden“ (Friedrich Karl Hümmel, Bamberg im Schwedenkriege. [Bericht des Histor. Vereins Bamberg 1890] S. 118). Ein im Kreisarchiv Bamberg vorhandener urkundlicher Auszug erwähnt ausdrücklich die Verwüstung der Pfarrkirche weil sie (nämlich



Portal der Westseite

Margareta Hentlin von Beckendorf, die in ihrem Testament vom 6. Okt. 1635 der Pfarrkirche Schemitz 10 Gulden vermachte) auch gesehen, daß die pfarrkirchen Schemitz



Borhalle der Südseite

ist gänzlich durch den feind ruiniert, wolle sie, daß von ihrer verlassenschaft dem Gotteshaus eingehendigt werde 10 fl.“ (Kreisarchiv Urkunde 1751. Fach 303).

Aus den Jahren 1644 und 1649 stammen denn auch die vier alten Stöcke (eine fünfte stammt aus dem Jahr 1758).

II. Grabmäler

Drei Grabmäler sind im Innern der Kirche aufgestellt. Das älteste ist das an der rechten Chorwand, nämlich das Denkmal eines Ritters von Truhendingen und seiner Gattin. Keine Inschrift nennt uns die Namen der Toten, denen dieses Denkmal gesetzt wurde. Aber das an der linken Seite des Ritters angebrachte Wappen, ein dreieckiger, in vier Querstreifen geteilter Schild, prägt deutlich das Grabmal zu einem solchen der Truhendingen. Das Grabmal ist die einzige Erinnerung, die Schefflitz von seinen früheren Herren, den Grafen von Truhendingen, besitzt. Zwischen 1248 und 1390 stand die Stadt Schefflitz und die in ihrer nächsten Umgebung liegende Giechburg und Bügel unter dem genannten Rittergeschlecht. Betrachten wir das Grabmal! Wir sehen darauf einen Ritter in voller Rüstung. Sein Haupt liegt auf dem mit zwei Schwanenköpfen gezierten Helm. Seine Füße stehen auf einem Löwen. Seine Linke hält einen Schild fest, der zugleich sein Wappen abbildet. Seine Rechte legt sich auf die Schulter seiner Gattin. Diese trägt langes herabwallendes Gewand. Ihr Kopf ruht auf einem Kissen. Auf ihrem rechten Arm trägt sie ein Schoßhündchen

(oder ein Lämmchen; wenn letzteres zutrifft, dann wäre das sicher eine Anspielung auf Agnes von Truhendingen, von denen uns zwei in der Geschichte dieses bald nach 1400 ausgestorbenen Rittergeschlechtes begegnen, nämlich Agnes, die Gattin des 1290 verstorbenen Friedrich VI. von Truhendingen und Agnes, die Gattin Friedrichs VII., welcher letzterer Sohn Friedrichs VI. ist). Das Grabmal ist aus Stein hergestellt.

An der rechten Eckwand zwischen Chor und Schiff ist das steinerne Grabdenkmal Friedrichs von Wiesenthan, der zweimal verheiratet war. Oben am Giebel stehen die Worte: Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum. Unter diesem Spruch sind drei Wappen, das Wiesentauische, Schöffstälische, und das Streitbergische. Im Hauptfeld knien vor einem von Engelköpfen umgebenen Kreuz links ein Ritter und seine drei Söhne, am weitesten rechts vorne eine Rittersfrau mit ihrer Tochter und mehr im Hintergrund, näher zum Kreuz hin-



Grabmal eines Grafen von Truhendingen und seiner Gattin

gewendet, eine Rittersfrau mit ihren drei Töchtern. Zu beiden Seiten des Hauptfeldes sind Wappen angebracht, links 4 (die Wappen des Ritters) und rechts eine Doppelreihe von wieder je 4 Wappen (die Wappen der zwei abgebildeten